



Wo andere Urlaub machen:
Traumstrand als Arbeitsplatz.
Foto: colourbox.de

Laptop und Smartphone, dazu ein Internet-Anschluss: Digitale Nomaden arbeiten, wo es ihnen gefällt. Sie sind zudem Ausdruck des grundlegenden Wandels der Arbeitswelt.

Konferenz am Strand

Geld verdienen, wo es am schönsten ist: Digitale Nomaden profitieren von der Freiheit des Internets

Von Gerhard Lauchs

Das, was Thorsten Kolsch noch besitzt, passt in zwei Reisekoffer. Ein paar Klamotten, Waschzeug, einige wenige Erinnerungsstücke. Und natürlich sein Handwerkzeug: Laptop und Smartphone.

„Ich habe nie großen Wert darauf gelegt, etwas zu besitzen“, sagt der 35-Jährige. Seine Möbel, die Bücher, sind seit gut einem Jahr verkauft, einige wenige Sachen eingelagert. Eine Wohnung hat er seitdem nicht mehr.

Und dennoch ist Kolsch nicht obdachlos. Zur Zeit wohnt er bei einem Freund in Hamburg. Oder er bucht sich für einige Tage über private Wohnungsvermietungsportale eine Bleibe. Schon nächste Woche kann er aber auch in Barcelona zu finden sein, oder in Berlin, oder einer Strandhütte in der Algarve. Hauptsache es gibt dort einen gut funktionierenden Internet-Anschluss.

Thorsten Kolsch ist ein Digitaler Nomade, kurz DN. Einer, der durch die Welt zieht und dort arbeitet, wo es ihm gefällt. So zumindest die Theorie.

Selbstverständlich war der 35-Jährige nicht immer schon moderner Wanderarbeiter. Nach dem Abitur absolviert er ganz konventionell eine Lehre als Kaufmann für audiovisuelle Medien bei einer Plattenfirma. Dann der Wechsel zu einem Internet-Giganten, der online Musik verkaufte, der Aufstieg zum noch größeren Internet-Konkurrenten. Dazwischen lebt er noch schnell eine Schnapsidee aus Mallorca aus und trällert zusammen mit einem Freund Party-Schlager. Erfolge in den Download-Charts, Plattenvertrag, Einladung zu Florian Silbereisen – Deutschland hatte ein neues Schlager-Duo.

Aber ewig kann man vom Lied mit Ballermann-Flair „Eine Nacht (die nie zu Ende geht)“ nicht leben. Der „feste“ Job bei Nokia fällt zudem Umstrukturierungen zum Opfer. Wieder in ein anderes Büro? Touristik-Manager mit 24 Tagen Urlaub pro Jahr? Kolsch wählt die Selbstständigkeit, arbeitet für eine Bekannte einen App-Store aus. Macht einen Dokumentarfilm über „Digitale Nomaden – Deutschland zieht aus“ und weiß längst: Zurück in den Angestellten-

Job möchte er nie wieder. Inzwischen ist er auch so ein Nomade. Mit Geschäftsstelle und Mitarbeiterin.

Einer von immer mehr Menschen, die selbstbestimmt von beruflichen Zwängen frei sein wollen. Gern gesehener Gast auf dem letzten DNX-Treffen der Nomaden in Berlin mit Hunderten von Teilnehmern. Der am Rande davon schon mal mit der Deutschen Bahn zusammenkommt, um über perfektes Online-Marketing zu reden. Natürlich nicht unbezahlt, versteht sich.

„Wir sind im Grunde nichts anderes als sehr mobile Selbstständige“, so Kolsch. „Wenn ich arbeiten kann, wo ich gerade will, bin ich einfach produktiver als im Büro.“ Aber ohne festen Arbeitsplatz geht es manchmal doch nicht. Die Marktlücke dafür ist längst geschlossen. In Berlin, der

Das Büro auf Zeit kann man schon für einige wenige Stunden mieten

Hochburg der Digitalen Nomaden, etwa durch das „Betahaus“. In Nürnberg durch mehrere „Coworking“-Einrichtungen. Gut 250 davon gibt es inzwischen bundesweit.

Das sind Büros auf Zeit. Man kann sich einen Arbeitsplatz für einige Stunden oder für Monate buchen. Wie so vieles in der digitalen Welt kam die Idee vor zehn Jahren aus Amerika, wo vor allem in New York Büroraum fast unbezahlbar ist. Aber während dort auch schon 1000 Dollar für einen voll digitalisierten Platz zu berappen sind, gibt es „Coworking Space“ in Nürnberg schon für 110 Euro – im Monat! Für Telefon (16 Euro) und Kaffee-Flatrate (49 Euro) muss man allerdings noch zusätzlich zahlen.

Wichtiger fast noch als der Arbeitsplatz ist den Nomaden aber der Kontakt. In den Büros auf Zeit arbeiten IT-Experten, Grafiker, Kommunikationsdesigner, Journalisten, Architekten. „Das ist manchmal ein ungeheuer kreatives Miteinander“, schwärmt Kolsch. „Die Geschäftigkeit reißt dich einfach mit.“ Auch Conni Biesalski kommt gelegentlich ins Berliner

„Betahaus“, um dort zu arbeiten. Meistens aber reist sie in der Welt umher und berichtet im eigenen Blog von den Erlebnissen. Die 31-Jährige stammt ursprünglich aus einer bayerischen Kleinstadt, fühlt sich inzwischen aber als Weltbürgerin und ist als Digitale Nomadin enorm erfolgreich. Rund 100.000 Besucher pro Monat nehmen auf ihrer Webseite an ihren Reisen Anteil. Auf die vielen Mails muss bereits ein Antwortroboter reagieren. Sie verdient an Werbung für Kreditkarten und am eigenen Buch „Digital Unabhängig Frei“, das Light Paket für 57 Euro, das Hell Yeah Paket („Die beste Online-Ausbildung“, „Der ultimative Business-Plan“, „Die genialsten Marketing-Strategien“) für 77 Euro.

Mit Reisen viel Geld verdienen, an Traumstränden arbeiten – das klingt nach einem genialen Geschäftsmodell und ungeheuer hip. Und wenn es dann auf einem Nomaden-Kongress in Berlin auch noch heißt: „Jeder hat ein Talent. Finde es und dann lebe es einfach“, ist man als Studiumsabsolvent ohne jede Aussicht auf einen festen Job und nach dem zehnten Praktikumsplatz mit einem miesen oder keinem Gehalt ja eigentlich schon weg. Rosarote Zukunft, frei sein – und dann auch noch gutes Geld verdienen.

Selbstverständlich geht es mit dem Geldverdienen nicht so einfach. Oft dauert es ein Jahr und mehr, bis man mit seinen Webseiten, mit den Blogs oder den Serviceangeboten so viel verdient, dass man davon – oft schlecht und recht – leben kann. Diese Erfahrungen mussten auch die heute erfolgreichen Digitalen Nomaden wie Thorsten Kolsch machen. Auch Jan Marco Leimeister, einer der bedeutendsten deutschsprachigen Wirtschaftsinformatiker warnt: „Es gibt in der virtuellen Welt hochspezialisierte, gut bezahlte Arbeiten, aber auch jede Menge Zehn-Euro-Jobs. Eine Garantie für gutes Geld gibt es dort nicht.“

Der 1974 geborene Leimeister, der über „Einführung und Betrieb Virtueller Communities“ promovierte, ist selbst eine Art Nomade. Seit mehreren Jahren hat er nicht nur den Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik an der Uni Kassel inne, er ist daneben auch Ordinarius und Direktor des

Instituts für Wirtschaftsinformatik an der Universität St. Gallen. Für ihn sind die Digitalen Nomaden nur die „logische Konsequenz einer zunehmenden Individualisierung unserer Gesellschaft. Jeder Mensch hat eine immer größere Erwartungshaltung auf eine Extrawurst.“

Flexibilität, Selbstverwirklichung und Abwechslung; ein Beruf, Berufung statt Broterwerb ist: Conni Biesalski, die ihre E-Mails gerne mit „Namaste, liebes menschliche Wesen, liebes Unternehmen“ über- und mit „Love and Peace“ unterschreibt, meint: „Das Wort Arbeit passt nicht mehr zu dem, was ich mache, aber einen neuen Begriff habe ich noch nicht gefunden.“

Digitale Nomaden „zeigen schon manchmal etwas Sektenhaftes“, so die Erfahrung von Thorsten Kolsch.

„Junge Leute denken zunehmend in Lebensabschnitten“

Indes: Eine gewisse Bodenhaftung ist den meisten wichtig. Fast alle haben ein Gewerbe in Deutschland angemeldet. Sie sind in einer privaten Krankenversicherung und haben oft auch noch eine gute Auslandskrankenversicherung. Nur das Thema Altersvorsorge spielt bei den meisten Nomaden (durchschnittliches Alter zwischen 25 und 35 Jahren) kaum eine Rolle.

„Junge Leute denken zunehmend in Lebensabschnitten“, sagt Jan Marco Leimeister. „Wie die Gesellschaft wird auch die Arbeitswelt immer individueller und bunter.“ Dabei sind die Digitalen Nomaden aber nur eine kleine Facette. Eike Wenzel vom (von ihm gegründeten) Heidelberger Institut für Trend- und Zukunftsforschung schätzt, dass bis 2030 knapp ein Drittel der deutschen Arbeitnehmer digital und ortsunabhängig arbeiten wird. Das geplante besonders schnelle Internet wird dieser Entwicklung einen weiteren Schub verpassen, davon gehen alle Arbeitsforscher aus.

Zudem arbeiten immer mehr Menschen als Freiberufler. Weil sie sich in der Festanstellung nicht motiviert

und wertgeschätzt fühlen. Oder aber, weil sie von ihrem angestammten Arbeitsplatz „freigestellt“ wurden. In den USA, in denen eine „Hire-and-Fire-Mentalität“ viel weiter verbreitet ist als etwa in der Bundesrepublik, gehen auch viel mehr Menschen in die Selbstständigkeit. „Wenn man jederzeit gefeuert werden kann, ist es besser, auf eigenen Beinen zu stehen“, so der Zukunftsforscher Ayad Al-Ani. „So hat man sein Schicksal zumindest selbst in der Hand.“

Für die Firmen ist dieses Potenzial an oft gut ausgebildeten Menschen, die „crowd“, eine Fundgrube. Sie holen sich für bestimmte Projekte die Mitarbeiter, die sie benötigen. Das erhöht die Flexibilität der Unternehmen, schmälert aber die Beschäftigungssicherheit der Menschen, meint Al-Ani. „Der Druck auf den Einzelnen wird zunehmen. Weil er ständig produktiv sein muss, ist er auf ständige Weiterbildung angewiesen.“ Die Schwachen könnten dabei allerdings untergehen.

Eine Entwicklung, die tief in die Arbeitswelt eingreift und die auch die Gewerkschaften vor Probleme stellt: „Die Legitimation der Gewerkschaften als Arbeitnehmervertreter steht auf dem Prüfstand“, meint Leimeister. „Und: Die Arbeitgeber als Ansprechpartner gehen verloren.“ Und wie ist es mit den sozialen Kontakten, den Gesprächen mit Kollegen im Büro, dem gemeinsamen Feierabend-Bier, bei dem (auch positiv) über die Arbeit räsoniert wird?

Thorsten Kolsch jedenfalls fühlt sich als Digitaler Nomade wohl. „Viele, viele neue Kontakte“ hätten sich ergeben, seitdem er auf der digitalen Walz ist. Manchmal gebe es sogar einen richtigen „Kommunikations-Overkill“. Und man könne unglaublich viele neue Freundschaften eingehen.

Die eine Sicht der Dinge. Die andere: „Ich treffe zwar viele Leute, doch das sind nur flüchtige Bekanntschaften“, schreibt Patrick Hundt in einem Blog. Der 31-Jährige verdient sein Geld mit Online-Marketing und diversen Webseiten. Er ist drei Viertel des Jahres auf Reisen. „So schön dieser Lifestyle auch ist, mir fehlt etwas: das soziale Umfeld.“